

Dorá Maurer hingegen, eine ebenfalls wichtige Vertreterin der konkreten Kunst in Osteuropa, setzt ihr dreiteiliges Bild *Zwischen-raster Quasi-Bild, 1983-84* aus einzelnen Farbstreifen zusammen, die durch ihre verschiedenen »Buntwerte« in Spannung zueinander gesetzt werden und darüber hinaus auch die äußere Form des Bildes festlegen.

Auch Julije Knifer zählt mit seinen schwarz-weißen *Mäander*-Bildern zu den konsequentesten Vertretern der konkreten Malerei. Der *Mäander* erscheint als eine Bildformel, an der die zentralen Probleme von Form und Fläche, Bewegung und Statik, Figur und

Grund behandelt werden.

In den vier Plexiglastafeln von Jan Kubicek, die unter seiner Mitwirkung 1991 neu hergestellt wurden, wird das Teilungsverhältnis des Quadrats anschaulich gemacht. Auch Egon Eppich setzt sich mit seinem um 1980 geschaffenen Werk in der Verteilung von geometrischen Elementen auf farbigem Grund mit dem Verhältnis von Farbe und Form auseinander. Größenverhältnisse, innere Gliederung, Aufbau und Zusammensetzung sind Kategorien, die er gleichermaßen präzise kalkuliert, wie er sie zu sensibler Farbwirkung steigert. Einzige Skulptur in der Ausstellung ist das mehrteilige Bo-

denobjekt von Edgar Gutbub. In ihrer äußeren Form ist sie von geometrischen Grundformen bestimmt. Darüber hinaus gestattet sie dem Betrachter einen Einblick in das Innere, so daß eine vielfältige Wechselbeziehung zwischen architektonischem und bildhauerischem Denken zur Anschauung gebracht wird.

Abschließend bleibt noch darauf hinzuweisen, daß im Rahmen der Ausstellung, die bis zum 14. November zu sehen ist, wieder eine Reihe von Kunstgesprächen über ausgewählte Werke dieser Sammlung, stattfinden wird.

Andrea Madesta

Die Aufarbeitung eines Nachlasses war der Anlaß, Werke eines nahezu vergessenen Nürnberger Künstlers in kleinem Rahmen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Schenkungen dieser Art sind gern willkommene, aber aus Not an Zeit und Platz manchmal etwas stiefmütterlich behandelte Kinder in musealen Sammlungen. Bis zum Ende dieses Jahres wird nun in einem Raum, der dank einer Umgestaltung des Fembohauses dafür frei wurde, im obersten Stockwerk ein Teil des Nachlasses von Frau Annemarie Kühn, verstorben am 15. November 1992, gezeigt. Als Enkelin des Prof. Ludwig Kühn (1859–1936) hinterließ sie der Stadt Nürnberg diverse Kunstgegenstände. Diese stammen bereits aus dem Besitz ihres Großvaters und sind daher als Zeugnisse und Dokumentation für das umfangreiche Kunstschaffen des Nürnberger Künstlers Ludwig Kühn in einer produktiven Zeitspanne von über fünfzig Jahren von besonderem Interesse für Nürnberg. In der Sammlung befindet sich auch schon eine nicht geringe Zahl seiner Kunstwerke, zu der dieser Nachlaß somit eine erfreuliche Erweiterung und Vervollständigung bedeutet. Ludwig Kühn schuf in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts als anerkannter und gefragter Porträtist oft im offiziellen Auftrag die Bildnisse von Bürgermeistern, Stadtobersekretären und weiteren wichtigen Persönlichkeiten. Abgebildet ist hier als Beispiel eines privaten Selbstporträts die Farblithographie aus dem Jahre 1903. Kühn wirkte im Künstlerverein mit, wurde mehrfach ausgestellt und nahm an der Eröffnung 1910 des Künstlerhauses (heute KOMM) teil. Der wiederholt durch Auszeichnungen Geehrte erhielt im Jahre 1900 auch den Professorentitel.

Bilder und Lebenszeugnisse von Prof. LUDWIG KÜHN (1859–1936)

Zur Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus bis Ende 1993



Ludwig Kühn, Selbstbildnis

Vor allem durch Kühns enorme Vielseitigkeit in allen künstlerisch-graphischen Bereichen gewinnt man einen Einblick in das damalige Nürnberger Kunstschaffen. Der gelernte Lithograph arbeitete, der Zeit entsprechend, unter anderem auch als Reproduktionsgraphiker. Dabei fertigte er bis 1890 über hundert Radierungen von Gemälden berühmter »Alter Meister«, nach denen beispielsweise als Wandschmuck bürgerlichen Interieurs, rege Nachfrage bestand. Er radierte aber auch nach seinen Zeitgenossen; gezeigt wird in der Ausstellung ein Beispiel des Walther Firlé (1859–1929).

Nach dem Studium in München bei J.L. Raab und L. Löfftz wurde Ludwig Kühn – schließlich wieder in Nürnberg – im Jahr 1890 Leiter der artistischen Abteilung der litho-

graphischen Kunstanstalt von E. Nister und beschäftigte sich besonders mit der damals innovativen Technik der Lithographie. Es entstanden Originalradierungen und farbige Lithographien, großteils mit Nürnberger Motiven. Eine Reihe seiner Blätter unter anderem mit kleinteiligen Radierungen und Farblithographien, die ausschnittshafte und gefühlvolle Landschaftsinterpretationen zeigen, sind zu sehen.

In seinen späteren Jahren zog sich der Künstler aus der öffentlichen Kunstszene zurück und wandte sich erneut verstärkt der Malerei zu. Zwei kleine Ölskizzen verdeutlichen sein immerwährendes Interesse für die Natur.

Zeitgenössische Photographien aus der Stiftung erlauben auch einen Einblick in das Kühnsche Privatleben. Nach dem Tod seiner Gattin Anna Elisabeth im Jahr 1920, festgehalten in Photographien und Porträts, gab der Künstler zu Ihrem Gedenken einen rührenden, selbstverfassten und -verlegten Gedichtband heraus. Aus der Ehe ging ein Sohn, Ludwig – der Vater der Stifterin – hervor, dessen Kinderporträt auch in Familienbesitz verblieben war.

Rund die Hälfte des gesamten Nachlasses kann im Fembohaus als repräsentativer Querschnitt des Lebenswerkes Kühn gezeigt werden. An der Museumskasse liegt für näher Interessierte kostenlos eine Broschüre bereit, die eine vollständige Aufstellung des Nachlasses und einige Informationen mehr zum Künstler enthält.

Susanne Aschka